

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement:
In der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausserhalb 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Raßat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 249.

Mittwoch, den 23. Oktober 1912.

29. Jahrg.

Der Balkankrieg.

Türkische Erfolge.

Nach Meldungen die vom Kriegsschauplatz in Konstantinopel eingetroffen sind, haben am Samstag an der montenegrinischen Grenze bei den Höhen von Greviza, Kirischista und Ogorkimino heftige Kämpfe stattgefunden. Die Montenegriner sind gestochen und haben ihre Munition und ihre Zelte im Stich gelassen. Sechs Offiziere und 15 Soldaten sind auf montenegrinischer Seite gefallen. Auch bei Berane und Bjelovode dauerten die Kämpfe mit den Montenegrinern fort, die hier große Verluste gehabt haben sollen. Die türkischen Truppen haben diesen Berichten nach die Höhen von Kronjica, Takmani und Treitische an der montenegrinischen Grenze besetzt und Munition und Vieh erbeutet.

Nach Meldungen von der serbischen Grenze haben türkische und albanische Truppen Bosak angegriffen. Die Serben sollen unter großen Verlusten in der Richtung nach Kurfchumlje gestochen sein.

An der bulgarischen Grenze haben die Kämpfe bei Osmanje und Tschawowa begonnen. Weitere Nachrichten aus türkischer Quelle zufolge, ging bulgarische Kavallerie, etwa ein Regiment stark, bei Sallouchlon im Bezirk Kirischista über die Grenze und begann einige verlassene Dörfer zu zerstören. Türkische Truppen gelang es, die Bulgaren zur Rückzug zu zwingen, die unter Zurücklassung zahlreicher Toten flohen. Nach dem „Idam“ hatten die Bulgaren 400 Tote.

Die Sabah“ erzählt, hat die türkische Flotte bei Kistenbatterien bei Barna zum Schweigen gebracht. Die Stadt soll durch die Beschießung stark gelitten haben. Die dort befindlichen bulgarischen Torpedoboote wurden durch Beschuss zerstört. Diese Nachrichten sind indessen noch nicht bestätigt.

Die Aehrteite.

Die Balkanstaaten lassen sich natürlich von den Türken in der Rehabilitation von Siegesnachrichten nicht überbieten. Und so meldet Sofia, daß die bulgarischen Truppen den Vormarsch nach allen Richtungen fortsetzen. Die türkischen Truppen seien von einer Kannte ergriffen worden und hätten sich in Unordnung, Waffen und Munition zurücklassend, zurückgezogen. Bei Katalpa Kalka wollen die Bulgaren 100.000 Kilo Gewehre erbeutet haben. Aus Kurfchumlje wird „amtlich“ gemeldet: Am Samstag abend erlitten mehrere

serbische Banden unter dem Schutz des Rebells die Schanze um Podujewo. In der darauffolgenden Nacht verließen die türkischen Truppen ihre dortigen Positionen. Sie wurden gefolgt von serbischen Truppen besetzt. Auch bei Jerevoratschelo wollten die Serben wichtige Verteidigungspunkte besetzt haben.

Die Beschießung von Barna

im Schwarzen Meer begann am Montag früh. Die türkischen Granaten richteten vorzugsweise in dem Stadtteil Schaden an, der am Meere liegt. Beschädigt wurde unter anderem die Kaserne, das Hafenzollamt, zwei Lebensmitteldepots, ein Wachgebäude, eine Mühle, ein Kloster und mehrere andere Gebäude, die in Flammen ausgingen. Besonders schweren Schaden richtete das türkische Feuer an der Landungsbrücke und an mehreren am Ufer liegenden Speichern an. Die Türken ließen zwei Boote ins Wasser und versuchten eine Landung, sie mußten jedoch infolge des unausgesetzten Gewehrfeuers der Bulgaren unrichtiger Sache mit mehreren Verwundeten wieder umkehren. Nach der Beschießung fuhr einer der beiden türkischen Kreuzer in der Richtung auf Valschil weiter, während der zweite sich mit drei anderen türkischen Kriegsschiffen vereinigte und nunmehr zwischen Kavarna und Kap Kalka kreuzt und die Küste beschießt. Der größte Teil der türkischen Flotte ist aus dem Schwarzen Meer zurückgerufen worden und hat Befehl erhalten, ins ägäische Meer abzudampfen und der griechischen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Ein griechisches Geschwader

besucht gestern die große, im Ägäischen Meer liegende türkische Insel Lemnos und forderte die Behörden der Hauptstadt Kastron auf, sich zu ergeben. Dann wurde über sämtliche Häfen der Insel die Blockade verhängt und die neutralen Schiffe aufgefordert, die Häfen zu verlassen.

Der franke Mann.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist Abdulhamid in der Nacht zum Sonntag nach Konstantinopel gebracht worden. Das in der Nähe des abgebrannten Parlamentsgebäudes liegenden alten Palais ist ihm zum Aufenthalt angewiesen worden.

Podgorica, 21. Okt. Der Mangel an Sanitätspersonal macht sich immer fühlbarer bemerkbar. Die Verwundeten sind ohne jede Pflege. Man erwartet täglich das Eintreffen der von

den Rote Kreuz-Gesellschaften nach Montenegro geschickten Samariter.

Belgrad, 22. Okt. Alle Höhen, die Novibasar beherrschen, sind von den Serben genommen worden. Der Vormarsch auf Novibasar wird fortgesetzt. Kumanendoner ist bis Raschat hörbar. — Aus Branja wird hierher telegraphiert: die serbischen Truppen erstürmten die große türkische Kaserne in Schermitze, die den Türken als Zentrum ihrer Aufstellung bis Risnowa dient. Die Türken sind bis Kumanowo zurückgewichen. — Bei Podojowo lieferten die Serben gestern türkischen Truppen ein heftiges Gefecht. Die serbische Artillerie entschied den Kampf. Die Serben hatten 300, die Türken 600 Tote.

Paris, 21. Okt. In hiesigen diplomatischen Kreisen erwartet man, wie der Pariser Vertreter des „Deutschen Telegraphen“ von zuverlässiger Seite erfährt, einen entscheidenden Schritt der Großmächte nach der Schlacht, die sich gegenwärtig bei Adrianopel vorbereitet.

200 türkische Soldaten getötet.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe

ereignete sich nach einem Extrablatt der „Frankf. Bzg.“ auf der Smyrna-Aidin-Eisenbahn: Ein Militärzug entgleiste und stürzte eine mehrere Meter hohe Klippe hinab. Das gesamte Zugpersonal erlitt den Tod, ebenso wurden 200 Soldaten getötet, und ebenso viele verwundet. (Die genannte Eisenbahnstrecke befindet sich in Kleinasien. Es handelt sich offenbar um einen türkischen Militärzug, der auf der Fahrt zum Kriegsschauplatz begriffen war. D. Red.)

Deutsches Reich.

Zur Angestelltenversicherung.

Einen Aufruf an die Privatangestellten Deutschlands richtet der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellter. Der Aufruf lautet im wesentlichen:

„Der Kampf um die Privatangestelltenversicherung ist angeht die Vertrauensmännerwahlen zu erneuter Deftigkeit erwacht. In zwei Tagen stehen die deutschen Angestellten: Die Hauptauswahl — die Freie Vereinigung! Aber dieser Kampf wird vorübergehen. Bleiben hingegen werden Hunderte von ungelösten Fragen, in denen die Privatangestellten ihre Stimme in die Waagschale der Gesetzgebung werfen muß. Dazu genügt aber die Tätigkeit im Berufsverein, in der Gewerkschaft der Standes-

„Erzählen Sie mir doch von Ihrem Jungen. Wie heißt er? Ist er blond? Gleichet er Ihnen oder Heinrich?“

„Das sind viel Fragen auf einmal. Er ist natürlich ein Ausbund von Schönheit und Tugend. Zwei Jahre ist er alt. Er heißt Jocki wie mein Vater. Heinrich verzieht ihn, und ich bin ein barbarischer Vater, der es nicht leiden will. Doch Sie werden es ja selbst sehen, wenn Sie zu uns kommen, und zu besuchen. Ich hoffe, daß es bald geschieht, denn ich brenne förmlich darauf, Ihnen all die neuen Einrichtungen unserer Fabrik zu zeigen, die wir ganz nach amerikanischem Muster eingerichtet haben und die, wie ich mir schmeichle, eine Sehenswürdigkeit für Sie sein dürfte.“

„Es ist sehr schön von dir, lieber Eschenbach, anzunehmen, daß das gnädige Fräulein für unser Arbeitsfeld Interesse haben dürfte.“ mahnte Derham nachdrücklich. „Weßen, die immer im Aether schweben oder vielleicht gar dem grünen Rhein als eine seiner schönsten Töchter entsiegen sind, haben wohl wenig Interesse für die Prosa des Lebens, die uns in ihr Joch zwingt.“

Er sah mit halb zugekniffenen Augen in Mirjams erlösendes Gesicht.

Wie albern, daß die fade Schmeichelei des fremden Mannes ihr das Blut in die Wangen trieb. Sie atmete wie befreit auf, daß sie jetzt Rüdesheim und die Landungsbrücke erreicht hatten, wo ein schlanker Rheindampfer gerade zur Abfahrt bereit lag.

Noch ein Händedruck von Sibo, von ihrer Seite flüchtig in dem Bestreben fortzukommen, von seiner Seite warm, fast stürmisch.

Eine kurze, knappe Verbeugung des Amerikaners, und wieder ein dunkler Glanz, der Mirjam abermals erlösend machte.

Dann stand sie auf dem Deck des Schiffes und winkte noch einmal mit der Hand zurück, aber ihre Augen sahen aber die beiden Männer hinweg, die, am Ufer stehend, dem Schiff nachblinnten, das so stolz die grünen Wogen teilte.

„Ein Zauberweib“, murmelte Derham. „Hätte nicht geglaubt, daß ihr so etwas in eurem langweiligen Deutschland habt. Die hat Mut und Klasse für drei.“

„Hände weg, mein Lieber. Hast du verstanden?“ fragte Sibo grob.

„Was willst du damit sagen?“

„Daß ich nicht dulden werde, daß du dich Mirjam nähert. Sie steht unter meinem Schutz.“

Der Amerikaner lächelte aberlegen.

Fortsetzung folgt.

Das Tor des Lebens.

Roman von Anna Wolke.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1912 by Bell und Pichardt, Berlin.)

(Fortsetzung.)

„Sie haben jetzt Ihren ständigen Wohnsitz in Deutschland genommen?“ fragte Mirjam ihren Vetter.

Ein zorniges Aufleuchten in Sibos Auge verriet, daß er fragte, wie reichlich ihr eigentliches dieses Zusammenreisen sein mußte.

„Sie haben ein schlechtes Gedächtnis und wenig Interesse an den Freuden, verehrte Cousine“, bemerkte er leichtsin; Mirjam empfand doch die tiefe Verärgert, die sich hinter diesen äußeren Gleichgültigkeit verbarg. „Wir haben hier, mein Freund Derham und ich, wenn es Sie interessiert, seit kurzem eine chemische Fabrik in der Nähe von Köln errichtet. Da wäre ja gerne in Amerika geblieben, aber Heinrich will immer Heimweh nach Deutschland.“

„Wie geht es Heinrich?“ fragte Mirjam lebhaft. „Nach dem Tode Ihres kleinen Jungen haben wir leider nichts mehr von Ihrer Frau gehört.“

„Ja, sie ist immer sehr schreibfaul gewesen“, lachte Sibo. „Denn kam die Ueberfiedelung nach Deutschland und wir lebten in all die neuen Verhältnisse. Wir hatten uns schon vorgenommen, demnächst bei Ihnen in Bonn Antrittsgeld zu machen. Im übrigen muß ich gestehen, daß Sie, meine Cousine, sich in den fünf Jahren, da wir uns nicht gesehen, so wenig verändert haben, daß man glauben könnte, nur ein Tag liege zwischen damals und heute, als wir im Rheinland zusammen saßen.“

„Ich muß auch heute noch wundern.“

„Mirjam stieg das Blut langsam in das farte Gesicht. Es sah doch mehr als lähn von diesem Eschenbach, sie an jene Tage zu erinnern, die so viel Dunkles für ihn barg.“

„Was er eigentlich damals begangen, wußte sie nicht recht; aber wußte sie: ihre Eltern waren ganz verzweifelt, als sie nach dem Tode ihres alten Vaters sich nicht halten konnten und Sibo übers Meer folgte, um seine Gattin zu werden.“

„Mirjam Derham, der bis jetzt geschwiegen, sah voll Interesse das hochsteuende Wienenspiel in dem beweglichen Gesicht

des Mädchens. Ein fastisches Lächeln trat auf seine schmalen Lippen, als er mit einer Verbeugung zu ihr sagte:

„Mein Freund Sibo wird immer ganz sentimental, wenn er der alten Zeiten gedenkt. Wir paden das Leben herzhafter an als die Deutschen mit ihrer oft krankhaften Empfindsamkeit.“

„Von diesem Ballast habe ich aber bei Herrn von Eschenbach nie etwas bemerkt“, lächelte Mirjam liebenswürdig zu Mister Derham hinüber.

Sibo fand heimlich, daß seine schöne Cousine sich noch beständiger entwidelt hatte. Donnerwetter, diese gerliche Erscheinung, diese durchsichtige, klare Haut, die schimmernden, den grünen Meereswellen gleichenden Augen, das Goldhaar in seiner Pracht mochte sein leicht empfängliches Herz selig erschauern. Und dabei war es ihm, als ob der Derham, dieser Eisensinn, auch schon Feuer gefangen hätte.

Wie heiß glühten dessen dunkle Augen, und wie seltsam weich war seine von leichtem Sport etwas verschleierte Stimme, als er jetzt, zur Seite Mirjams den Weg nach Rüdesheim auf Weinbergspaden hinabschreitend, leise zu ihr sprach von dem fernem Wesen, dem er vielleicht auf immer den Rücken gefehrt.

Mirjam fühlte sich seltsam gefesselt von dem Zauber, den die eigenartige, zwingende Persönlichkeit des Amerikaners auf sie ausübte, und doch warnte sie etwas, vor ihm auf der Hut zu sein.

War es vielleicht das Unbehagen, das sie über Sibos Gegenwart empfand? Wie kleinlich war sie doch! Die Dummheiten der Freundschaft von einst durfte man doch dem Manne nicht anrechnen. In Sibos leichtfertigen, noch immer hübschem Antlitz stand so manche Sorgenfalte, die das Leben wohl nicht ohne Ursache hineingegraben hatte. Wer wollte ihm jähnen, daß er einst das Dasein so leicht nahm?

„Sie müssen bald einmal mit Heinrich zu uns kommen; die Eltern und Ditta werden sich gewiß darüber freuen“, nahm Mirjam in dem Gedanken, Sibo etwas Freundliches zu sagen, wieder das Wort.

Sibo sah sie aufmerksam an, dann nickte er. Die Enden seines dichten dunkelblonden Schnurrbartes zitterten leise.

„Sie sahen noch heute zurück nach Bonn?“ fragte er leichtsin.

„Ja. Hoffentlich erreiche ich noch das Schiff. Bleiben Sie die Nacht in Rüdesheim?“

„Nein, wir wollen noch weiter bis Mainz, wo wir Geschäfte haben. Wenn Sie gestatten, begleiten wir Sie noch hinab. Das Schiff geht erst in einer halben Stunde, Sie kommen ganz bequem zurecht.“

genossen nicht! Politische Fragen können nur auf politischem Wege entschieden werden. Darum: hinein in die politische Parteien! Parteipolitisch stehen manche von denen, die sich jetzt im Kampf um die Berufsinteressen bitter bekämpfen, im gleichen Lager. Darum geht an alle unser Ruf, wie sie auch zur Versicherungsfrage stehen mögen: Organisiert euch politisch, tretet der Partei bei, der ihr euch innerlich zurechnet. Die fortschrittliche Volkspartei hat in ihrem Programm Forderungen aufgestellt, die für die Angestellten von hohem Werte sind. Der Mannheimer Parteitag hat ferner einstimmig beschlossen, daß die Partei mit allen Mitteln für den Ausbau und die Vereinfachung des Arbeitsrechts eintreten soll. Der Volkspartei gehört der Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellten an. Er vertritt in ihr das Arbeitnehmer-Glement. Laut Parteitagebeschluss werden die Parteileitung und die Fraktionen in allen Fragen der Sozialpolitik nichts ohne Rührung mit dem Reichsverein vornehmen. Der Reichsverein wird die Volkspartei in der energischen Vertretung der Angestellten-Interessen unterstützen. Stärkt den Einfluß der Angestellten in der Partei durch massenhaften Beitritt in den Reichsverein, zum Nutzen der sozialpolitischen Gesetzgebung unseres Vaterlandes!"

Dieser Aufruf darf einer guten Aufnahme in den Kreisen der Privatangestellten gewiß sein. Gerade jetzt geht ja eine lebhafteste Bewegung durch ihre Reihen. Sie ist in erster Linie hervorgerufen durch die bevorstehenden Wahlen zur Angestelltenversicherung. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich hier auch um ein politisches Erwachen der Privatangestellten handelt. An den fortschrittlichen Privatbeamten wird es jetzt liegen, den Aufschwung in möglichst großer Anzahl bei den vielen Angestelltenversammlungen zu verteilen. Exemplare in beträchtlicher Anzahl sind jederzeit zu haben bei der Zentrale des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellten, Berlin NW 21, Mathenower Str. 71 II.

Berlin, 21. Okt. Die „Kreuzzeitung“ ist, wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, mitsamt der Borussia-Druckerei an den Deutschen Verlag, den sogenannten Bürgerzeitschriften verkauft worden. Das Blatt, das bis vor kurzem einer selbständigen „Kreuzzeitungs-Gesellschaft“ gehörte, wurde vor wenigen Monaten mit der Verlags-Gesellschaft Borussia vereinigt und ihm eine neue finanzielle Unterlage durch Zuführung neuer Gesellschafter gegeben. Trotzdem machte sich jetzt der Verkauf nötig.

Kiesbaden, 21. Okt. Graf von Hardenberg, erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, der hier zur Kur weilte, ist am Herzschlag gestorben. Hardenberg ist nie im Parlament erschienen.

Johannistal, 22. Okt. Kurz nachdem das „Reichsmarine-Lustschiff“ in die Halle gebracht worden war, ereignete sich ein Unfall. Beim Hochziehen des Lustschiffes riss eine Trossel und der herabfallende Teil derselben durchschlug eine Zelle des Lustschiffes. Die Reparatur dürfte etwa zwei Tage in Anspruch nehmen.

Marienruhe, 22. Sept. In Jülich ist der Erfinder der weitbekannteren Maggi-Würste, Julius Maggi, im Alter von 66 Jahren gestorben. Julius Maggi gründete im Jahre 1887 in Singen den Betrieb mit kaum einem Tausend Leuten. Heute beschäftigt das mächtige Fabrikatellabstimmung 2000 Arbeiter.

Breslau, 21. Okt. Der Musikkritiker und Komponist Prof. Ernst Flügel ist, wie die Schlesische Zeitung meldet, heute Nacht im Alter von 68 Jahren gestorben.

Ausland.

Paris, 21. Okt. Die Pariser Morgenpresse bringt aus Wien die Nachricht, daß in dortigen diplomatischen Kreisen das Gerücht verbreitet ist, der König von Italien wolle in kürzester Zeit den Titel „kaiserlicher Kaiser“ annehmen. Dieser Plan wird von italienischen Staatsmännern schon seit dem Tripoliskrieg erwogen. Doch hoffte man noch immer auf einen großen Sieg, der den äußeren Anlaß dazu geben sollte. Anlässlich des jetzigen Friedensschlusses hält man jetzt die Zeit für gekommen. Man hofft, daß dadurch das internationale Ansehen Italiens gehoben werden wird und daß der römische Kaiser seinen Bundesgenossen im Dreibund nunmehr völlig ebenbürtig wird zur Seite treten können.

Paris, 21. Okt. Nach einer Information des „Echo de Paris“ sind der gegenwärtig in Italien zu Besuch weilende Graf Berchtold und der italienische Minister des Aeußeren di San Giuliano über folgende Punkte übereingekommen: Erstens, Italien wird alle seine Kräfte dahin geltend machen, daß der Balkankrieg lokalisiert bleibt. Zweitens, der Dreibund wird dahin abgeändert, daß auch die Garantierung der neu erworbenen italienischen Kolonie darin aufgenommen wird. Drittens Italien verpflichtet sich, in möglichst kurzer Zeit seine Grenzregulierung mit Frankreich und England in Ordnung zu bringen. Viertens, di San Giuliano wird sich nach Berlin begeben, wo nach Verhandlungen mit dem Staatssekretär des Aeußeren von Riederlen Wächter und dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg der Dreibund erneuert werden soll. Fünftens, Graf Berchtold erklärt, dafür eintreten zu wollen, daß die Lage der in Südböhmen wohnenden Italiener gebessert wird.

Wien, 21. Okt. Der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Schlinger ist gestorben.

London, 21. Okt. In einer hier abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Kohlengrubenbesitzer und Grubenarbeiter des vereinigten englischen Grubenbezirks wurde eine 5 prozentige Lohnerhöhung vereinbart, durch die 400.000 Grubenarbeiter in Nordwales und England betroffen werden und die für die Grubenbesitzer eine jährliche Mehrausgabe von rund 1 Million Pfund Sterling bedeutet.

Neonort, 21. Okt. Eine neue Errettung aus Lebensgefahr ist der drahtlosen Telegraphie zu verdanken. Gestern früh vor Tagesanbruch erreichten auf drahtlose Meldungen hin mehrere Dampfer den in Flammen stehenden Dampfer „Verföhre“, der 50 Meilen

von der Küste von Nordcarolina entfernt noch mit Maschinenkraft der Küste entgegenfuhr. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von Savannah nach Philadelphia, als unterwegs das Feuer ausbrach. Die Baumverladung des Schiffes geriet in Brand, und es war der Mannschaft unmöglich, das Feuer zu löschen. Daraufhin beschloß der Kapitän, sofort der Küste zuzufahren, um womöglich eine leichte Stelle zu erreichen, wo er den Dampfer „Verföhre“ von der Glinde-Linie, der den Dampfer „Verföhre“ gerade noch erreichte, als die Rettungsboote mit hundert Passagieren niedergelassen werden sollten. Er nahm die Passagiere sofort an Bord, später auch die Mannschaft. Das brennende Schiff mußte seinem Schicksal überlassen werden.

Paris, 22. Okt. Aus Rom wird gemeldet, daß zum Zivilgouverneur von Libyen Herr Fusinato ernannt werden soll, einer von den italienischen Friedensunterhändlern in Dschada.

Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Der König hat den Oberbahnsekretär Pfeilschneider bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen seinem Rathswesen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Verdienstkreuz verliehen.

Zu den Landtagswahlen.

Geschlagen mit den eigenen Waffen.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist sicher ein sehr unzuverlässiges Argument in der praktischen Gesetzgebung und Politik. Ihre Mitglieder schwanken bei den Abstimmungen hin und her zwischen dem guten Willen zur positiven Arbeit, der Populärtheorienhöcker und des Stimmensanges in den sonst so gehaltenen „bürgerlichen Kreisen“ und der Angst vor dem Radikalismus in der eigenen Partei. Als das vor einigen Tagen festgestellt wurde, daß das „Nestarche“ eine lange Verteidigungsbüchse dagegen geschrieben. Aber der Dahn krachte noch nicht zum zweitenmale, da war es auch von seinen eigenen Genossen des Widerpruchs gezogen: in Stuttgart sind die bisherigen 3 sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten von einer großen Mehrheit der Genossen schon bei der Wahlbestimmung samt und sonders glatt abgesetzt worden! Keiner wird in den Landtag wiederkommen! Was folgt daraus? doch selbst die Sozialdemokraten mit der landständischen Arbeit ihrer Abgeordneten nicht zufrieden sind. Die Mehrheit der „Arbeiterpartei“ will richtige Sozialdemokraten im Parlament, wie sie in der Theorie des Erfurter Programms aussehen: Verneiner aller gegenwärtigen Staatseinrichtungen, Budgetablehner, Vernichter des Mittelstandes, Aufrichter des Zukunftsfinanzes, Entgegner alles Privatbesitzes. Von den Bänken des Halbmondaales aber sieht sich die Welt etwas anders an und nur gelegentlich können die sozialdemokratischen Abgeordneten der Mehrheit ihrer orthodoxen Glaubensgenossen zuliebe den wilden Mann mit der Zatoünermähne spielen. So erklärt sich die schwankende Haltung: auf der einen Seite will man der Partei nützen und ihr durch manierliches Verhalten und die sogen. „praktische Politik“ Anhänger auch in „bürgerlichen Bevölkerungsschichten“ gewinnen, auf der anderen Seite droht die Rechenschaft der Genossen, die keine praktische Arbeit wollen. Zwischen diesen zwei Mähnelein zerreibt sich alles, was in der sozialdemokratischen Landtagsfraktion an gutem Willen, Intelligenz und Tatkraft je vorhanden war. Jetzt kommt Herr Westmeyer und sein Anhang an den „Antietrog“. Wie lange wird es, wenn er in den Landtag eintritt, dauern, bis auch er sich zu dem bürgerlichen Reformpolitiker durchgemauert hat, den die Genossen für reich zur Absetzung erkennen? Die Stuttgarter Wahlbestimmung zur hauptstädtischen Wahlliste ist ein neues Dokument für die Tatsache, daß wahre Demokratie in einer Massenpartei sich einfach nicht entwickeln kann. Der sozialdemokratische Radikalismus ist gelegentlich wird das von angelegenen Führern der Sozialdemokratie selbst zugestanden nichts als ein Bremsprügel für jeden Fortschritt. Selbst das Wenige, was von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion geleistet wurde, ist ihm schon zu viel, Leute, die der „Massenstaat“ zerstampfen, sollen nach seinem Willen ins Parlament. Wer für einen besonnenen u. zielbewußten Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eintritt, sei er Arbeiter oder Bauer, Handwerker oder Kaufmann, kann unter solchen Umständen keinen Sozialdemokraten wählen, denn dieser ist auch als Parlamentarier nichts als ein Spielball seiner revolutionslästernden radikalen Genossen. Das hat aus der Vorgang in Stuttgart aufs Neue gezeigt.

Unter der Überschrift „Sonderbare Schlafgesellschaften“ schreibt die „Frankfurter Zeitung“ zu den Stuttgarter Vorgängen: „Die Liste der sechs Proporzlandtagskandidaten, die die Sozialdemokratie der Stuttgarter Wählerchaft auf Grund einer Abstimmung ihrer Parteimitglieder präsentieren will, macht zweifellos Eindruck. Neben Westmeyer, dem Führer der Radikalen, prangt unmittelbar der Name des „Hofjägers“ Dr. Lindemann, und daran schließen sich Namen, deren Klang über Parteikreise nie hinausgedrungen ist, mit Ausnahme eines einzigen, der dadurch „berühmt“ geworden ist, daß er bei den Reichstagswahlen 1907 eine doppelte Wahlparole zugunsten eines Bündlers ausgab und dessen politische Rolle man damit für allgemein ausgespielt halten durfte. Die bisherigen Stuttgarter Abgeordneten Fischer, Heymann und Reichel sind abgesetzt. Die Gründe, warum der in Wöppingen als ungenügend befundene Lindemann Gnade vor den Stuttgarter Sozialdemokraten gefunden hat, sind dunkel. Seine parlamentarische Arbeit kann es nicht sein, denn die Wöppinger „Freie Volkszeitung“, das Sprachrohr der Stuttgarter Radikalen, hat über diese Hohn und Spott angefoffen. Lindemanns Bereitwilligkeit, repräsentativen Anforderungen nachzukommen und auch höf-

liche Verpflichtungen zu übernehmen, kann doch auch nicht besonders empfehlend bei den Radikalen gewirkt haben. Vielleicht wollten aber die Genossen mit der Aufstellung Lindemanns eine Art frühzeitiger Selbstkritik üben, und es dämmert ihnen die Erkenntnis, daß es mit Volkswahlmännern im württembergischen Landtag allein nicht getan ist und daß die Fraktion auch eines gründlichen parlamentarischen Arbeiters bedarf. Vielleicht ist Dr. Lindemann auch die nicht weniger ehrenvolle Rolle eines Ausgespieltens zugebucht, der die Gemäßigten verhöhnen und als Fierde des Zeitels auf die „Mittläufer der Partei“ verlockend wirken soll. Diese Rechnung kann täuschen, und mancher dieser Wähler wird sich sagen: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich Dich in der Gesellschaft seh“, den sozialdemokratischen Zettel aber gerade deshalb nicht für verlockend halten. Man wird überdies abwarten müssen, ob Dr. Lindemann selbst sich in dieser Begleitung wohl befindet.“

Die Wahlbestimmung.

Bei der Aufstellung der sechs sozialdemokratischen Kandidaten für den Stuttgarter Proporzartikel stimmten von etwa tausend eingeschriebenen Mitgliedern kaum ein Drittel ab. Stimmen erhielten: Westmeyer 2916, Dr. Lindemann 2625, H. Engelhardt 2314, Verbandsdramaturg Mann 2166, Kandidat Fischer 2081, Expedient Schimmel 2018. Für Heymann reichte es nur 1878, während Fischer und Reichel überhaupt nicht in Betracht kommen.

Wöppingen, 20. Okt. Der Kandidat der liberalen Parteien, Dr. Kell, hat heute mit seinen Wählern begonnen. In gut besuchten Versammlungen erwiderte er in Schlal, Eichenbach und Gröbningen sein Programm, das allgemeine Zustimmung fand. Der Wahlkampf wurde von dem leinheimischen Wahlausgang in einem Anlauf für die Kandidatur eingeleitet. In den Aufen wird auch auf die streupellose Rücksichtlosigkeit der in der Sozialdemokratie des Bezirks tonangebenden radikalen Genossen hingewiesen, die seit mehreren Jahren das öffentliche Leben durch wilde Degererei und Gewalttätigkeit vergiftet haben.

Münchingen, 21. Okt. Die Zentrumspartei hat von der ursprünglich vorgesehenen Aufstellung einer eigenen Kandidatur Abstand genommen und dafür drei Zählkandidaturen Gröber aufgestellt.

Aus Dorb wird mitgeteilt: Die in verchiedenen Zeitungen übergegangene Nachricht, unser bisheriger Abg. Kestler kandidiere nicht mehr, trifft nicht zu. Kestler ist, daß Kestler zu Oberdorf von einem andern Zentrumspartei abgeordneten eindringlich zum Rücktritt von jeglicher Kandidatur gebeten wurde; Kestler aber blieb auf seinem Vorhaben, wieder als Kandidat aufzutreten. Nun hat ein weiterer Zentrumspartei abgeordneter angefahren mit anderem Gesicht und drohte Kestler mit öffentlicher Bloßstellung, und nun gab er nach. Einige Tage nachher scheint Kestler aber Reue empfunden zu haben, denn er erklärte, daß er die in die Presse übergegangene Erklärung nicht abgegeben habe und daß er gleich wohl kandidierte.

Stuttgart, 21. Okt. Zur Frage der Regelung des Ausverkaufswesens hat der Bund für Handel und Gewerbe in der „Geschäftswehr“ die Anfrage an Minister Dr. v. Bismarck gerichtet, bis wann die seit Jahren im Interesse des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes verlangten Bestimmungen erlassen werden. Das Reichsgesetz vom 7. Juni 1909 sei seit über 3 Jahren in Kraft und in den anderen deutschen Bundesstaaten seien die gesetzlichen Bestimmungen schon längst erlassen.

Southem, 21. Okt. Der neue Wein spielte einem heftigen Wirt am gestrigen Sonntag das mit. Durch den Vergärungsprozeß hatte sich der ganze Keller, in dem etwa 30 Eimer neuer Wein lagerten, detarrt mit Stidluft angefüllt, daß es unmöglich war, ihn zu betreten. Nachdem man den Keller ausgepumpt war, bemerkte der Wirt, zu seinem größten Schrecken, daß das Föhlagel nachgehoben hatte, so daß vier große Fässer auf den Boden heruntercrushten, so daß der Wein zum Teil herauslief. Vom Sonntag auf Montag, nachts zwischen 12 und 1 Uhr, bemerkte der Vatermutter, daß ein Soldat am Gehweg nach Wödingen herumklettert, und gleich darauf in den Redarsprung das Wasser röh den Lebensmüden fort und es konnte bis jetzt noch nichts Näheres über die Personallien in Erfahrung gebracht werden.

Bradenheim, 21. Okt. Schultheiß Schofer aus Spießberg ist heute im Alter von fast 74 Jahren gestorben. Er war der älteste Ortsvorsteher im Bezirk und hat über ein Vierteljahrhundert in dem idyllisch gelegenen Kirchdorf regensreich gewirkt.

Nat. und Fern.

Ein Raubmord in Warthausen. Mit der Art erschlagen.

In Warthausen im Oberamt Wiberach ist die Witwe Hähle, geb. Graf, Wittin zum „Kreuz“, das Opfer eines Raubmörders geworden. Kinder, die hier wohnen sollten, fanden die Wirtschaft verschlossen und melbten diesen merkwürdigen Anstand zu Hause. Die Söhne des Schreinermeisters Schädler drangen darauf mit mehreren anderen Männern in das Haus ein. Sie fanden die Frau auf dem Boden in der Küche liegend, noch röchelnd vor. Sie gelang noch einen Geislichen herbeizurufen und die Frau zu verhören, dann starb sie. Der Mörder hatte ihr mit einer Art den Schädel gespalten, so daß der Hirnmasse herausging. Mit derselben Art versuchte der Mörder im ersten Stock einen Kasten zu sprengen, in dem das Geld der Wittin aufbewahrt ist. Dabei schied er durch die Kinder gehört worden zu sein, die hier wohnen sollten. Er entließ durch eine Seitentüre. Die Geliebte hat er der Ermordeten abgerissen und mitgenommen. Bei dem Täter hat man noch keine Spur, auch die Aufklärung des Stuttgarter Polizeibundes hat zu keinem Resultat geführt. Die Ermordete wird als eine brave und fleißige Frau geschildert.

Eine schlimme Kirchweih. Sonntag abend 8 Uhr ist in Flacht O.M. Westheim ein 32 Jahre alter Mann aus Gansflatt, der auf der Kirch-

...war, auf dem Wege zum Bahnhof in Weiffach eine zwei Meter hohe Mauer hinabgestürzt und war sofort tot. Als seine Begleiter, die ihm 100 Meter vorausgingen, vernahmen, dass der Mann die Mauer hinabgeworfen worden ist. Er hinterlässt eine Frau und zwei Kinder.

Brand- und Unglücksfälle.
In Eggensthal bei Dorb wurde der 10jährige Sohn des Bauern Deutsche beim Spielen mit einem Revolver aus einem Kameraden in die Brust geschossen und lebensgefährlich verletzt.
In Stuttgart sprang Ede Lubwig und Schwabstraße ein Kind direkt vor einen Straßenbahnwagen. Es wurde vollständig zerquetscht. Der Wagen mußte mit Hindernis in die Höhe gehoben werden, um das Kind frei zu bekommen. Es war sofort tot.
Am Sonntagabend 6 1/2 Uhr brannten auf dem Trostschneiseplatz in Stuttgart zwei öffentliche Kraftfahrzeuge. Solange die Kraftfahrzeuge sich unterhielten, bestieg ein Freund des einen Führers unbefugt dessen Automobil, wobei es an und fuhr auf das davorstehende Automobil. Durch den Anprall wurden die Acetylenlaternen zertrümmert. Das ausströmende Gas entzündete sich und setzte das Automobil in Brand. An dem einen Automobil verbrannten sämtliche Holzteile, das andere Automobil ist weniger stark beschädigt worden. Außerdem geriet die nebenan stehende Plafondsäule in Brand. Das Feuer wurde von der Hauptfeuerwache gelöscht.

Selbstmord durch die Angel des Poikens.
Eine merkwürdige Form des Selbstmords hat kürzlich der ehemalige Soldat Jagodkin in Drenburg in Russland begangen. Er ging zum Feigbass und rief dort einen öffentlichen Anschlag ab. Die Wache rief ihn an: „Was machst du da?“ Jagodkin antwortete: „Du kennst Deine Pflicht nicht, schief!“ Die Wache drohte, sie werde schießen. Jagodkin drehte sich zu ihm hin und bot ihm seine Brust, die Soldat schoß und tötete ihn auf der Stelle.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Der Süddeutsche Rundflug.
München, 20. Okt. Der letzte Tag der Veranstaltung ist glatt und ohne Unfall verlaufen. Bei böigem Wetter trat morgens 7.50 Uhr Hirth als erster ein. Er machte für die Strecke Ulm-München 51 Min. Dann kam Hailer 8.03 Uhr (59 Min.), Bierling 8.50 Uhr (1.22 Min.). Alle drei landeten glatt. Von den abriessenen Fliegern führten in Ulm Baierlein und Engwer, die sich zu verlegen. Lindpaintner und v. Buttner mußten bei Augsburg zu einer Zwischenlandung niedersteigen. Jolly ging 1 1/2 Kilometer von Augsburg nieder, der Apparat wurde beschädigt. Im Lauf des Nachmittags waren noch ein Luftballon und ein Ballon. Nachmittags wurde bei großem Andrang des Publikums auf dem Flugplatz Oberwiesfeld Schauflüge statt. Das Wetter war schön und böig, zeitweise ging ein leichter Regen nieder. Die beiden Flugzeuge, dessen glänzende Metallfläche großem Beifall fanden; auch Lindpaintner fand große Anerkennung. Von großem Reiz war die Verfolgung des vom Luftklub aufgelassenen Freiballons durch die Flieger. Der mit Schnur erwartete Zeppelinkreuzer „Victoria Luise“ über nicht ein. Ruffel und feilsche Befestigung unterliegen infolge des geringen Unglücksfalls.

München, 21. Okt. Im Festsaal des k. bayerischen Hoftheaters erfolgte heute nachmittags durch den Prinzen Georg die Verleihung der Ehrenpreise an die Sieger des Süddeutschen Rundfluges. Von Militärfliegern erhielt die beste Leistung der bayr. Leutnant Beringer von der 1. Flieger-Abteilung den Ehrenpreis des Prinzen Georg. Weitere Ehrenpreise erhielten die bayerischen Leutnants Hailer, von Buttner, Jolly und Leutnant Reinhardt von der bayerischen Flieger-Abteilung. Von Zivilfliegern erhielten die Ehrenpreise: Hirth 1000 Mark, Lindpaintner, Baierlein und Ditt 8500, 5000 und 3000 Mark, sowie Ehrenpreise.

Helmut Hirth über seinen Flug.
Der Sieger im Süddeutschen Rundflug, unser Landsmann Helmut Hirth, hat für seine Flüge in der vergangenen Woche 12 000 Mark erhalten. Nach seiner Ankunft in München sprach er sich mit einem Mitarbeiter der Münchener Nachrichten über die besonders schwierigen Flüge dahin aus, daß ein glücklicher Geländeter sich seiner heißen Haut nicht hätte. Böige Winde, zähe Gegenströmung, Regen und Nebel verursachten zahlreiche Unfälle, namentlich das Sinken bei Gengen. Es gelang Hirth, der meist wegen des sehr niedrigen Fluges mußte, oft nur mit Mühe, Schornsteinen und Kirchtürmen vorbei zu kommen. In der Höhe tobten die Luftwirbel am schlimmsten, so daß er fast seinem Passagier einmal drohete aus dem Apparat geschleudert zu werden und auf diesem Flüge die Zähne zusammenbeißen mußte. Auf dem Wege nach Ulm wurde er in eine 400 Meter hohe Wolkenschicht. Als er sich die Erde wieder sah, schwebte er höchstens 10 Meter über einem Acker u. war wegen naher Bäume und Häuser großer Gefahr. Am besten ging es auf der Etappe Ulm-München. Ueber die aus dem Touristenflug zu ziehende Rückkehrung und über den Unglücksfall in Gengen äußert sich Hirth in den Münchener Neuesten Nachrichten: „Die Schwierigkeiten sind ja an und für sich sehr groß, aber dieser gefährliche Flug hat zunächst einen gewaltigen Fortschritt in der Luftschiffahrt nachgewiesen. Man hat es ja noch vor Jahrzehnten unmöglich gehalten, daß bei einer derartigen Bitterung hunderte von Kilometern durchflogen werden können. Ich habe aber doch und wir haben dabei gelernt. Ich habe das tragische Ereignis von Gengen aus dem Spiel lassen. Die genauen Umstände sind noch nicht erhoben und es ist also kein Urteil über die Sache fällen. Der Sportflieger muß zwei Opfer gefordert und man wird aus der Katastrophe Schlüsse ziehen müssen. Zu dem Giegenener Fall muß ich nur das eine bemerken: Sie werden gefunden haben, daß ich auf der ganzen Strecke nicht als erster gekommen bin. Ich wollte bei diesen Bitterungsverhältnissen nicht auf die Unternehmungslust der Mitteilnehmer verzichten, darum nicht, weil ich nicht in allen unseren Doppeldecker-Schiffen die Erfahrung erkennen kann. Wenn mein eigenes Fluggeschwindigkeit von 100 Kilometern entnommen, so vermag er ganz andere Widerstände zu überwinden als immerhin langsamer und mehr Fläche bietende Doppeldecker. Ich habe im März 1911 meine Bitterung gemacht, ich bin Techniker von Beruf und bin der Ansicht, daß ich nicht nur die Technik, sondern auch die Erfahrung sammeln, auf Grund deren der sichere Flug sich entwickeln kann.“

Gordon-Bennet-Flug.
Die Gordon-Bennetwettbewerb war bekanntlich auch in Berlin L. als einer der drei deutschen Teil-

nehmer gemeldet. Oberingenieur Bericke wollte zwar nicht diesen, sondern einen anderen deutschen Ballon mit Namen „Reichsflugverein“ fahren. Bericke, der im vorigen Jahre das Gordon-Bennetrennen in Amerika gewann und auf diese Weise veranlaßte, daß die Weltfahrt in diesem Jahre in Deutschland abgehalten werden muß, ist nun am Sonntag, wie gemeldet, mit dem Ballon „Berlin II“ auf schreckliche Weise verunglückt. Er war in Begleitung eines zweiten Herrn von Bittersfeld aus zu einer Probefahrt aufgeflogen. Bald darauf geriet der Ballon in ein Gewitter, wurde vom Blitz getroffen und verbrannte in der Luft. Die Insassen stürzten aus fürchterlicher Höhe, etwa 5000 Meter, zur Erde und wurden bei Spandberg in Sachsen tot aufgefunden.

Als deutsche Erlaubnisse kommen nun für das Stuttgarter Fliegen Dr. Bröckelmann-Berlin und A. Dietrich-Lamm-Stuttgart in Betracht. A. Dietrich wird aber kaum einspringen können, weil er in Stuttgart die Oberleitung in Händen hat.

München, 21. Okt. Das Zeppelinluftschiff wurde der Bürgergesellschaft von Ulm schon um 11 Uhr durch Glockengeläute des Münsters angekündigt. Da aber Nebel herrschte, konnte die „Victoria Luise“ erst um 12 Uhr landen. Graf Zeppelin, der in der vorderen Gondel saß, wurde hiermit begrüßt. Oberbürgermeister v. Wagner teilte dem Grafen die Verleihung des Ehrenbürgerrechts mit, worauf dieser herzlich dankte. Hauptmann Neuschäfer begrüßte den Grafen im Namen des Oberschwäbischen Vereins für Luftschiffahrt. Eine junge Dame überreichte einen Blumenstrauß. Auch Vertreter des Offizierkorps waren zur Begrüßung erschienen. Die Regimentskapelle der 19. Infanterie spielte. Nach Vollzug des Passagierwechsels mußte auf die Schiffsfahrt nach Biberach mit nachmaligem Passagierwechsel in Ulm wegen der Verspätung der Fahrt verzichtet werden, worauf das Luftschiff unter dem jubelnden Zurufen der Tausenden von Zuschauern seine Rückfahrt antrat. Die Landung in Friedrichshafen erfolgte um 2.30 Uhr.

Verdeaux, 21. Okt. Der 28 Jahre alte französische Flieger Locour ist gestern bei Nuisson tödlich verunglückt. Der Apparat stürzte aus einer Höhe von 190 Metern neben dem Bahnhof zu Boden. Der Flieger war auf der Stelle tot.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 19. Okt. Ein Vorfall, der sich während des Manövers am Abend des 13. September im Stab des 2. Bataillons vom Regiment Nr. 119 abspielte, beschäftigte das Kriegsgericht der 26. Division. Der Referent Joseph Stahl, der zu einer 2stägigen Uebung einberufen war, nahm an jenem Abend, nachdem er in 1 1/2 Stunden 5-6 Viertel Wein und zwei Gläser Cognac getrunken hatte, vom Verkaufstand des Kantinenfahrers eine Flasche Cognac weg und sprang damit davon. Die Wegnahme war bemerkt worden, ein Unteroffizier verfolgte ihn und holte ihn ein. Dem wiederholten Befehl, seinen Namen anzugeben, kam er nicht nach, nahm keine vorchriftsmäßige Haltung ein und hieß schließlich den Unteroffizier einen Sauftrinker. Als er dem Bataillonskommandeur vorgeführt werden sollte, ließ er wieder davon und schlug einem anderen Unteroffizier, der ihn am Arm faßte, mit der Hand ins Gesicht. Dieser tätliche Angriff bildete den Hauptpunkt der Anklage, die lautete: im übrigen noch auf Diebstahl, Ungehorsam und Beleidigung. Der Angeklagte, ein verheirateter Mann und Vater von zwei Kindern, will sich an nichts mehr erinnern können. Bei der Vernehmung durch den Bataillonskommandeur machte er nicht den Eindruck eines sinnlos Betrunkenen. Das Kriegsgericht nahm nicht an, daß er den Unteroffizier als Vorgesetzten erkannt hat und die Absicht hatte, einen Vorgesetzten zu treffen und verurteilte ihn nur wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung und Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von zwei Wochen Untersuchungshaft. Bezüglich des Diebstahls der Cognacflasche hatte das Gericht Minderheit angenommen und, da ein Strafantrag nicht gestellt war, das Verfahren eingestellt.

Die Kaninchenzucht.

Fleischnot und Teuerung! Zwei gewichtige Kennzeichen der volkswirtschaftlichen Entwicklung, die bestimmende soziale und politische Richtwege öffnen, aber auch die Hauswirtschaft und Volkswirtschaft bedrohen. Gerade in Zeiten der Fleischnot und Teuerung wird überall als Folge möglichst ausgebreiteter Aufzuchtstätigkeit eine rationellere Hauswirtschaft und damit auch eine intensivere Kochkunst getrieben. Alle unberechtigten Vorurteile, eingewurzelte Verurteilungen gegen den guten Geschmack schwinden in der drückenden Mittagsglut volkswirtschaftlicher Zwangslagen nach dahin. So gelangt man in Deutschland endlich auch zu einer gerechtem Bewertung der Kaninchenzucht, die zur Hebung der Fleischnot wie zur wirtschaftlichen Förderung der minderbemittelten Erwerbschichten außerordentlich beitragen könnte.

Unsere deutsche Kaninchenzucht leidet noch immer unter der ungerechtfertigten Geringschätzung ihres praktischen Wertes; auch das beherrschende Interesse an ihrer Ausbreitung ist in den deutschen Bundesstaaten noch ziemlich schwach. Ein ganz andere volkswirtschaftliche Bedeutung hat sie schon seit Jahrzehnten in England und Frankreich. In Frankreich werden alljährlich etwa 100 Millionen Stück Kaninchen im Mindestwerte von 300 Millionen Stück gezüchtet. Die Stadt Paris braucht wöchentlich rund 200 000 Stück, London gar 500 000 und zwar als Nahrungsmittel aller Schichten der Bevölkerung. Um diesen ungeheuren Bedarf zu decken, wird die Einfuhr von Kaninchen und Kaninchenfleisch nach Frankreich und England besonders von Belgien und Australien vorteilhaft und systematisch betrieben. In Belgien ist die Kaninchenzucht bis in die wohlhabenden Mittelschichten hinein ein sorgfältig gepflegter Nebenerwerb. Bekanntlich anders liegen die Verhältnisse in deutschen Gauen. Trotzdem seit etwa 20 Jahren die zuständigen Ministerien von Preußen, Bayern, Baden, Elsaß-Lothringen und Anhalt die staatliche Förderung der Kaninchenzucht in die Wege geleitet haben, kann von einer Welle derselben noch nicht die Rede sein. Leider sind genaue statistische Erhebungen über diesen Zweig der Viehzucht nur einmal in einem deutschen Bundesstaat gepflogen worden, nämlich in Bayern bei der Viehzählung vom 2. Dezember 1907. Sicher hätten besonders in Preußen und Sachsen, wo Tausende von Industrieortern im kleinbäuerlichen Nebengewerbe auch Kaninchenzucht betreiben, ein reges Interesse an einer amtlichen Statistik über die Ausbreitung der Kaninchenzucht.

In Bayern wurden am 2. Dezember 1907 413 239 Stück Kaninchen festgestellt, davon der größte Anteil mit 108 694 Stück in Oberfranken, der zweitgrößte mit 106 400 in Unterfranken, der kleinste mit 18 976 in der Oberpfalz. Seit

1907 ist auch eine Zunahme dieser Zahlen um insgesamt 8 bis 10 Prozent zu verzeichnen. In den ländlichen Distrikten Ober- und Unterfrankens, wo eine bodenständige Industrie- und Landwirtschaft anfänglich ist, die kleinbäuerliche Erwerbsstätigkeit auf kalkulatorischem Boden nebenher betreibt, ist das Vorurteil gegen die Kaninchenzucht fast ganz verschwunden. Die anders lagernden boden- und volkswirtschaftlichen Verhältnisse in Oberbayern und der Oberpfalz dagegen machen die relative Niedrigkeit der dort erhobenen Ziffern (in Oberbayern 1907 23 176 Kaninchen) erklärlich. Schon seit 1902 hat übrigens die bayerische Staatsregierung durch materielle Unterstützung von Kaninchenausstellungen die Ausbreitung der Kaninchenzucht zu fördern versucht, obwohl gerade die Veranstaltung von Kaninchenausstellungen mittelbar wieder die vorhandenen Hemmnisse gegen die Förderung der Kaninchenzucht verstärkt hat. Denn durch solche Ausstellungen mit ihrem oft so eigenartigen Prämierungssystem würde der volkswirtschaftlich in derartigen Fragen bedenkliche Judgments wieder in den Vordergrund gerückt. Die Farbzeichnung und der Formenbau bei den einzelnen Rassen erscheint dann wichtiger als die positive Ausleistung des Kaninchens für die Züchter wie für den Abnehmer. Die Vorliebe für allerlei Zuchtselbstzucht, besonders in Spielarten der Kaninchenrassen, ist, wie auch in der Rindvieh- und Schweinezucht, durch mancherlei unzureichende Maßnahmen der Verwaltungsbürokratie beim Ankauf von Zuchtschritten gefördert worden, zum Nachteil der Gesundheit und der Fleischfähigkeit der Kaninchenrassen selbst. Vieles ist noch der Irreführung verfallen, die Kaninchenzucht sei ein unrentables Sportvergnügen. Freilich ist noch ein anderes Hemmnis vorhanden, das teilweise auf soziale Abneigungsründe zurückzuführen werden mag. „Man glaubt nämlich, Kaninchenfleisch sei ein proletarisches und unzureichender Ersatz für Rind-, Kalb- oder Schweinefleisch. Das ist jedoch leicht zu widerlegen. Denn der Nährgehalt des Kaninchenfleisches an Eiweiß kommt dem vollwertigen mageren Rindfleisch gleich, übertrifft den Eiweißgehalt des Kalbfleisches um 3 bis 4 Prozent, den des mageren Schweinefleisches um 1 Prozent. Der Gesamtwert des Kaninchenfleisches gibt ebenfalls landwirtschaftlichen Vorurteilen nicht recht; es schmeckt in guter Zubereitung durchaus nicht süßlich, ist auch mit altem Hasenbraten nicht zu vergleichen, eher noch mit dem zarten Brastfleisch von Zideln. Das Kaninchen-Kochbuch von Mey (80 Bg.) gibt übrigens eine Menge Rezepte für die Zubereitung von Kaninchenfleisch in der bürgerlichen und feinen Küche. Der tolle Aberglaube, daß Kaninchen Abkömmlinge der Ratten seien oder sich mit Ratten paaren, ist glücklicherweise endlich zurückgedrängt worden.

Auch bezüglich der Rentabilität sind noch Vorurteile aus dem Wege zu räumen. Wenn ein landwirtschaftlicher Nebenbetrieb nicht vorhanden ist, so wird zunächst nur der eigene Hausverbrauch an Kaninchenfleisch in Frage kommen. Die vorteilhafteste Fleischbildung zugleich mit Gesundheit- und Wetterfestigkeit zeigt eine Kreuzung belgischer Riesenhasen mit anderen deutschen Kaninchen „Stallhase“. Sie erreichen bei aufmerksamer Pflege ein Gewicht bis zu 18 Pfund. Als Kaninchenhülle können alte Rissen oder Fässer hergerichtet werden, deren Boden eine stets trockene Streu tragen muß (Stroh, Moos, Holzwolle-Unterlage). Hauptsache bleibt penible Reinhaltung des Stalles, der übrigens durchaus nicht in der Bohnung, sondern in einem zugfreien, von Raubtieren gesicherten Hof- oder Gartenwinkel errichtet werden soll. Bei harter Winterkälte sind Stallfluren mit Strohmatte oder Federn zu bedecken. Die Größe des Stalles läßt sich nach der Grundangabe bemessen, daß eine ausgewachsene Kaninchenhäufigkeit einen Stallraum von 1 Meter Länge, 80 Zentimeter Tiefe und 50 Zentimeter Höhe braucht.

Die Fütterung der Kaninchen ist einfach und billig, besonders der Schlachtkaninchen, die nur wenig Kraftfutter beanspruchen. Im Sommer verabreicht man Grünfutter, Gras, Klee, Löwenzahn, daneben etwas Heu. Im Winter ist mit altbackenem Brot, Kleie, Brei aus gekochten Kartoffeln und Kartoffelschalen und Heu die Kaninchenfütterung und Mischung zu ermöglichen. Nur darf gefrorenes Futter auf keinen Fall zur Bettwendung kommen. Die Fütterungszeit ist unbestimmt, jedoch zweimal täglich und daher am besten vormittags und gegen Abend. Die Kosten des Züchters belaufen sich auf etwa 20 bis 30 Pfg. für das Pfund Kaninchenfleisch. Die Einnahme für Schlachtkaninchen beträgt bei den immer noch hohen Preisen auf dem Kaninchenmarkt für Schlachtkaninchen 50 bis 60 Pfg. pro Pfund Kaninchenfleisch. Zuchtkaninchen werden teurer bezahlt. Würde die Kaninchenzucht in Deutschland rationeller gepflegt und unterstützt, würde besonders die Ausfüllung über den Verbrauch des Kaninchenfleisches besser gefördert, so wäre mit einem Sinken der Kaninchenpreise sowohl für die Zuchtlosen als auch auf dem Lebensmittelmarkt zu rechnen. Aus volkswirtschaftlichen Gründen sollte daher die einheimische Kaninchenzucht, besonders die von Schlachtkaninchen, Ausbreitung finden. Die Vorurteile über den Geschmack des Kaninchenfleisches wird dann die erspährene Kochkunst leicht widerlegen können.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse.

Bericht vom 21. Oktober 1912.
Mit dem Ausbruch des Krieges auf dem Balkan hat sich auch die Stimmung auf dem Getreidemarkt etwas ruhiger gestaltet und es bewahrheitet sich wieder die alte Getreidebörse, daß gerade wie der Effektenmarkt auch die Getreidebörse keine Ungewissheit ertragen kann. Danks ist nicht gesagt, daß keine Ueberrassungen mehr bezugnehmend, vielmehr können jeden Augenblick auf dem Kriegshauptplatz Umstände eintreten, die den Getreidemarkt wieder in Aufruhr bringen. Das Geschäft war ruhiger; nachdem Rußland und Rumänien infolge der hohen Seerachten und Versicherungsgelähen augenblicklich für den Export in Getreide auf heutiger Börse war das Geschäft nicht von großer Bedeutung, es wurde in der Hauptsache einheimische Ware gehandelt. — Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen württ. 21-23.25 Mark, frank. 22-23 Mark, bayerischer 22-24 Mark, Rumänier 25.25-25.75 Mark, Ufa 24.75-25.25 Mark, Sargossa 24.75-25.25 Mark, Ajma 24.75 bis 25.25 Mark, Nowr. Ajma 23.25 bis 24.25 Mark, Sapata 23.75-25.25 Mark, Kansas 11 25 bis 25.50 Mark, Arnen neu 21-23.25 Mark, Dinkel neu 14-16 Mark, Roggen neu 18.75-19.25 Mark, Gerste württ. 20 bis 22.50 Mark, Fälsler 25.50 bis 24 Mark, bayr. 22 bis 23 Mark, Lauber 23 bis 23.25 Mark, frank. 22.50-23.25 Mark, Futtergerste 17.25-17.75 Mark, Hafer württ. 16-19.50 Mark, russ. 21.25-22.25 Mark, Weiz. Sapata 16.25-16.75 Mark, Tafelgries 35-35.50 Mark, Wehl Nr. 0: 35-35.50 Mark, Nr. 1: 34-34.50 Mark, Nr. 2: 33 bis 33.50 Mark, Nr. 3: 32 bis 32.50 Mark, Nr. 4: 28-28.50 Mark, Kleie 9.50-10.50 Mark netto Klasse ohne Sad.

- Geburten:**
- 2. Sept. Rieger, Kaspar, Weichenwörter hier, 1 S.
 - 3. Sept. Rau, Albert Friedrich, Straßenwart in Sprollenhäus, 1 S.
 - 3. Sept. Bauer, Valentin, Holzhuauer in Sprollenhäus, 1 Tochter.
 - 4. Sept. Eitel, Wilhelm Friedrich, Kutscher hier, 1 Z.
 - 13. Sept. Bollmer, Robert Emil, Schreinermeister hier, 1 Tochter.
 - 16. Sept. Keller, Rudolf Friedrich, Holzhuauer in Sprollenhäus, 1 Z.
 - 20. Sept. Riezinger, Karl Gottlob, Buchbinder hier, 1 S.
 - 20. Sept. Wolff, Wilhelm Gustav, Buchbinder hier, 1 S.
 - 20. Sept. Krauß, Christian Friedrich, Schmiedmeister hier, 1 Tochter.
 - 23. Sept. Ebel, Hermann Christian, Steinhauer hier, 1 S.
 - 25. Sept. Eitel, Karl Friedrich, Metzgermeister hier, 1 S.
 - 26. Sept. Paag, Christian Gustav, Tagelöhner hier, 1 S.
 - 26. Sept. Scholl, Karl Friedrich, Monteur hier, 1 Z.
 - 28. Sept. Seyfried, Karl Friedrich, Holzhuauer in Sprollenhäus, 1 Z.
 - 3. Okt. Keller, Ernst Christian, Holzhuauer in Sprollenhäus, 1 Z.
 - 7. Okt. Straßer, Johannes Ludwig, Glaser hier, 1 S.
 - 6. Okt. Böb, Jakob, Tagelöhner hier, 1 Z.
 - 10. Okt. Schüller, Karl Friedrich, Zimmermann hier, 1 S.
 - 10. Okt. Gütler, Wilhelm Ernst, Flaschner hier, 1 S.
- Kaufbote:**
- 12. Juli. Reichardt, Karl Friedrich, Kfm. in Juffenhäusen und Schmid, Johanna Philippine hier.
 - 28. Juli. Gleich, Christof Friedrich, Tagelöhner in Neuenbürg und Riezinger, Marie hier.
 - 27. Aug. Andrr, Emil, Schlosser in Hornberg u. Kaspar, Marie Karoline in Hornberg.
 - 27. Aug. Bechtle, Karl Christian, Gipser hier und Seyfried, Emma, Zimmermädchen in Calmbach.
 - 4. Sept. Schubert, Johann Wilhelm, Glaser in Pforzheim und Wacker, Anna Karol., Kettenmacherin in Pforzheim.
 - 9. Sept. Bodmann, Otto Gustav, Geschäftsführer in Jena

- 19. Sept. Gutbub, Christian Friedrich, Holzhuauer hier u. Pfeiffer, Karoline Christine hier.
- 20. Sept. Fischer, Gustav Wilhelm, Kellner in Stuttgart und Wingenber, Veronika, Haushälterin in Oberndorf.
- 21. Sept. Gänthner, Friedrich, Holzhuauer in Nonnenmühl und Pöfelschwerdt, Katharine in Michelberg.
- 22. Sept. Simon, Otto, Pfälterer in Pforzheim u. Weber, Rosine Berta, Kontoristin in Pforzheim
- 27. Sept. Großmann, Christian Friedrich, Stationstagelöhner hier und Schumann, Christine Marie geb. Dür hier.
- 27. Sept. De Roche, Adolf Gustav, Apotheker in Marktgröningen und Krimmel, Julie Luise in Heilbronn.
- 27. Sept. Funk, Robert Hermann, Maler hier und Waidele, Anna Katharine hier.
- 1. Okt. Müller, Karl August, Portier in Affalterbach und Langer, Lina Christine, Dienstmädchen in Burgberg.
- 2. Okt. Hiller, Johann Friedrich, Maler in Calmbach und Hübner, Rosine Jakobine, Zimmermädchen in Disingen.
- 9. Okt. Heringel, Gustav August, Steinverarbeiter in Rohrwag und Böbert, Sophie in Waiblingen a. G.
- 9. Okt. Waidner, August Friedrich, Schreiner in Pforzheim und Mast, Katharine Wilhelmine hier.
- 5. Okt. Bechtle, Karl Christian, Gipser hier, und Seyfried, Emma, Zimmermädchen in Calmbach.
- 2. Juli. Behre, Sofie Wilhelmine, ledig hier, 31 J. alt.
- 7. Juli. Schmid, Christof, Schuhmacher hier, 64 J. alt.
- 13. Juli. Pfau, Luise Karoline, Witwe des Metzgers Joh. Friedrich Pfau hier, 77 Jahre alt.
- 13. Juli. Löffler, Ludwig Karl, Sohn des Gärtners Karl Friedr. Löffler hier, 6 Monate alt.
- 18. Juli. Schmid, Karl Friedrich, Zimmermann hier, 47 Jahre alt.
- 23. Juli. Schmid, Karl Wilhelm, Sohn des Badbesizers Karl Wilhelm Schmid hier, 15 Jahre alt.
- 23. Juli. Dieß, Klara Mina, Z. des Schreiners Karl Gottlieb Dieß hier, 1 J. alt.

- 30. Juli. Garter, Wilhelmine Friederike, geb. Schramm, Ehefrau des Privatiers Karl Garter in Kleingehof, 70 Jahre alt.
- 10. Aug. Höl, Elsa Frieda, Z. des Zimmermanns Karl Höl hier, 2 Monate alt.
- 11. Aug. Kappellmann, Marie Berta, geb. Bechtle, Ehefrau des Schmids Karl Wilhelm Kappellmann hier, 28 Jahre alt.
- 17. Aug. Schued, Georg Friedrich, Tagelöhner von Weppenheim, 69 Jahre alt.
- 18. Aug. Bättner, Johanna Magdalena, geb. Kopp, Witwe des Oberlehrers Johannes Bättner hier, 80 J. alt.
- 5. Sept. Gutbub, Karoline geb. Faber, Witwe des Sternwirts Jakob Friedr. Gutbub hier, 74 J. alt.
- 6. Sept. Vott, Christian Friedrich, Schuhmachermeister hier, 57 Jahre alt.
- 12. Sept. Finfer, Willy, Drogist hier, 17 Jahre alt.
- 2. Okt. Krauß, Luise Hedwig, Z. des Schmiedmeisters Christian Friedrich Krauß hier, 12 J. alt.

Beste Nachrichten.

Konstantinopel, 22. Okt. Amtlich wird gemeldet: Der Befehlshaber eines türkischen Detachements hat festgestellt, daß bulgarische Streitkräfte bei Hanlar im Bezirk Dospat an der bulgarischen Grenze zusammengezogen waren. Da an die bulgarische Stellung wegen der Unzugänglichkeit des Geländes nicht heranzukommen war, taufchte der türkische Befehlshaber den Feind, indem er einen Scheinrückzug unternahm, so zog er den Feind auf türkisches Gebiet und griff dann plötzlich den linken Flügel des Feindes an, der völlig aufgerieben wurde. Die Türken haben zwei Gefangene genommen. Die bulgarischen Verluste sind beträchtlich. Das Detachement setzt die Verfolgung des Feindes fort.

Konstantinopel, 22. Okt. Wie der „Alemdar“ berichtet, haben die Albanier Kuruschumije besetzt. Eine amtliche Bestätigung fehlt noch. Wie das Blatt weiter berichtet, hat die türkische Flotte auch vor Burgas Demonstrationen veranstaltet. Eine Freiwilligentruppe von Albanern hat die Grenze südlich Kruischow überschritten. Sie zerstörte einige serbische Dörfer und vereinigte sich bei Kuruschumije mit der Abteilung Hassan Bey's.

Das Ideal der Hausfrau
ist eine
Singer-Nähmaschine



Zu haben in sämtlichen Läden mit nebenstehendem „S“ Schild
.. oder durch unsere Agenten. ..

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.
Pforzheim, Bleichstraße 1.

Wildbad.
Beifahren und Kleinschlagen von Sandsteinen im Regental.
Morgen
Donnerstag, den 24. ds. Mts.
vorm. 11 Uhr werden im Rathaus hier das Beifahren und Kleinschlagen von 200 obm Sandsteinen öffentlich verankündigt.
Den 22. Okt. 1912.
Die Stadtpflege.

R. Forstamt Meistern.
Wiesen-Verpachtung.
Dienstag, 29. d. Mts., nachm 3 Uhr werden im „Enzhof“ die Wässerwiesen Parz. Nr. 1581 mit 0,2073 ha und Parz. Nr. 1583 mit 0,4938 ha auf Markung Calmbach für die Dauer von 12 Jahren verpachtet.

Einzug
von
Geschäfts- Ausständen
und
sonstigen Forderungen
— jeder Art —
auch zweifelhafter
Ermittlung des Aufenthalts entwichener Schuldner.

bewirkt allerorts, erfolgreich, rasch und billig

Wilh. Merkle,
Rechtsagentur und Inkassobüro
Tel. 97 Wildbad, Tel. König-Karlstrasse
Villa De Porta

Billiges Fleisch! Schmaackhaftes Mittagessen à Person 10-15 Pfg.

erhält man durch Verwendung von unserem aus Pflanzen-Eiweiß hergestellten
Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“.

1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 1—2 Personen für eine Gemüsesuppe von Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Graupen, Weisskohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10.80 M., 8 Dosen à netto 1 Pfd. zusammen 8 M., 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. zusammen 8.80 M. Proben 5 Dosen à 30 g zusammen 70 Pf. Alles franko per Post nach jedem Orte Deutschlands. Zahlung nach Empfang und Gutbefund. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der grossen Bäckerei-Ausstellung des Bäcker-Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgiessen von kochenden Wasser) zu einer kräftigen Bouillon (Tasse 1/2 Pf.) und wegen seines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen schwachen, hellen Fleischsuppen, Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.
Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.

Gesucht
wird tagsüber eine
ältere Person
zur Dienstleistung für eine kranke Frau. Näheres in der Exp. [132]

Freich eingetroffen
Schellfische
grosse
— Pfund 35 Pfg. —
Bratfische
— Pfund 25 Pfg. —
empfehlen
Pfannkuch & Co.

Oefen
Herde

Fritz Krauss
Schlossermeister.

Selbstgewässerten Stockfisch
frischen
empfiehlt
A. Glumenthal.

Speise-Kartoffeln
empfiehlt
Wilh. Rath.

Einen gut erhaltenen
Dauerbrand-Ofen
hat billig zu verkaufen.
Hammer, Ofenseger.

Steinmetz-Brod
empfiehlt Bäcker Bechtle

Turn-Verein
Wildbad.
Mittwoch, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr
Ausschüttung
im Gasth. zum „Ventilhorn“.
Der Vorstand.
Sente abend 8 Uhr
Turnstunde
(Pyramiden).
Pünktliches und vollständiges Erscheinen wird erwartet.
Der Turnwart.

Neue Linsen
per Pfd. 25 Pfg.
sind eingetroffen
bei
J. Sandl,
Kgl. Hoflieferant
König-Karlstr. 31.

Ein Mädchen
für die Haushaltung, wird für fort bei hohem Lohn gesucht.
Näheres in der Exp.

Kautschuk-Stempel
empfiehlt
S. W. B.

das selbsttätige **Waschmittel**

Persil

gibt schöne fetter Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb **garantiert unschädlich.**
Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Rülensige Fabrikanten auch der allbeliebten **Henkels Bleich-Soda**

